

25. Sonntag im Jahreskreis      Lesejahr C

18. September 2022

Lesung: Amos 8,4-7

Evangelium: Lukas 16,1-9

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich kann Euch nicht sagen, was Jesus ursprünglich mit diesem Gleichnis gemeint hat. Dabei habe ich zum klugen Verwalter eine besondere Beziehung. Erstens hab ich zu diesem und zu einem zweiten Gleichnis Jesu vor gut 25 Jahren meine Diplomarbeit geschrieben: Ich hab zehn Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Gleichnisse erzählt und dann Fragen dazu gestellt: *Hättest Du auch so gehandelt wie der Verwalter? Warum lobt der Herr das Verhalten des Verwalters? Ist an diesem Verhalten etwas lobenswert?*

Ihre Antworten habe ich dann in Bezug gesetzt zu einer damals vieldiskutierten Theorie, wie sich das religiöse Denken beim Menschen entwickelt.

Außerdem hab ich mir angeschaut, wie die professionellen Bibelausleger im Laufe der Geschichte die Gleichnisse interpretiert haben.

Die Auslegungen der Professionellen waren höchst unterschiedlich.

Die 10 Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren sich dagegen in einem Punkt ziemlich einig: Sie hätten nicht so gehandelt wie der Verwalter. An seinem Verhalten sei nichts lobenswert.

Das negative Urteil meiner Interviewpartner trifft mich heute noch, weil mich mit dem Verwalter zweitens auch persönlich was verbindet.

Schon vom Namen her: Vor dem Heiraten hab ich Kaspar geheißen, wie Kaspar Melchior Balthasar: *Kaspar* kommt aus dem Persischen und heißt *Schatzmeister*. Das entsprechende griechische Wort *oikonomos* steht hier im Evangelium - Ökonom, Verwalter. Als Theologe und Pfarrassistent bin ich beteiligt an der Verwaltung eines gewaltigen Vermögens, nämlich des Evangeliums Jesu Christi sowie Traditionsschatzes der Kirche. Dieser Schatz ist so riesig, dass ich ihn als einzelner gar nicht überblicken kann geschweige denn erfassen.

Wenn ich also tue, was ich kann, mitteile und weitergebe, was ich verstanden habe, könnte immer jemand daherkommen und mich etwa vor dem Bischof beschuldigen, ich verschleudere das Vermögen: ich würde mich dieser und jener Häresie schuldig machen, was so viel heißt wie: willkürliche Auswahl aus dem Ganzen. Zum weiten Feld der menschlichen Sexualität etwa kann ich in der Kirche sagen, was ich will: es ist immer Häresie – eine Auswahl aus dem Ganzen der Wirklichkeit.

Als Seelsorger, der ich auch bin oder zumindest sein soll, muss es mir darum gehen, die Lasten der Menschen, mit denen ich zu tun habe, nach Möglichkeit zu erleichtern. Im Bild gesprochen, ist es also mein täglich Brot, die Schuldenlast meiner Mitmenschen zu verringern, gewissermaßen ihre

Schuldscheine runterzuschreiben. In aller Regel sind das quasi geerbte Schulden, für die der Einzelne nichts oder nicht sehr viel kann. Leid und Schuld sind oft nicht fein säuberlich auseinanderzuhalten. Im christlichen Sprachgebrauch ist das die Erbsünde. Ein Beispiel: Ich bin ein Mensch, der zum Jähzorn neigt. So wie mein Vater. So wie sein Vater. So wie mein Sohn. Das vererbt sich und bringt in einen in schuldhafte Situationen. Ein Verringern meiner Schuldenlast ist schon manchmal eingetreten in einem Gespräch, in dem ich um Entschuldigung gebeten habe und der andere diese Entschuldigungsbitte angenommen hat.

Es ist ungemein segensreich, wenn wir einander alte Schulden vergeben. Und ich glaube, dass die Botschaft Jesu in diesem Gleichnis auf die Vaterunserbitte hinausläuft: *Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*

Im Gleichnis schulden die Schuldner zwar nicht dem Verwalter die Ölfässer und die Weizensäcke, sondern dem reichen Mann. Aber der ist offensichtlich so reich, dass er sich den Abgang an Öl und Weizen locker leisten kann.

Über alles Weitere würde ich gerne mit einigen von Euch, die es interessiert, gern einmal reden. In einem lockeren Bibelgespräch mit einigen von Euch reden - ohne Gscheitln und Gschafftln.

Einfach nach dem Motto: Mir sagt der Text das. Was sagt er Dir?

Gemeinsam wird uns der Heilige Geist sicher weiterbringen.

Amen.

*Robert Kettl*